Nr. 534. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Montag, 13. November 1893.

Abend-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 13. November. Der Kaiser ist Sonnabend Abend um 11 Uhr 30 Minuten auf der Wildparkstation mittelst Sonderzuges eingetroffen und hat sich von dort direkt nach dem Neuen Palais begeben. Am gestrigen Sonntag Vormittag hatten sich der Kaiser und die Kaiserin nebst der Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein mit den Damen und Herren der nächsten Umgebung zu Wagen nach Potsdam begeben, um daselbst dem Gottesdienste in der Friedenskirche beizuwohnen. Nach dem Neuen Palais zurückgekehrt, hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Reichskanzler Grafen von Caprivi und arbeitete darauf bis zur Frühstückstafel allein. — Heute früh wird der Kaiser gegen 9 Uhr seine Reise nach Kuchelna in Oberschlesien antreten, um einer Einladung des Fürsten Lichnowsky zur Theilnahme an den dort stattfindenden Jagden zu entsprechen. Die Rückkehr von dort dürfte voraussichtlich Mittwoch Nachmittag erfolgen.

— Prinz Heinrich von Preußen wird, dem Vernehmen nach, Mitte dieser Woche zum Besuch am hiesigen Hofe eintreffen, um den Kaiser zur Theilnahme an den Hofjagden nach Letzlingen zu begleiten.

— Wenige Tage nur trennen uns noch von dem Beginn der Reichstagssession. Sie wird wieder ungewöhnlich reich an wichtigen Entscheidungen sein. Davon zeugt auch das Vorhaben des Kaisers, die Versammlung selbst zu eröffnen. Der Reichstag wird gleich im Beginn seiner Thätigkeit im Besitz eines umfangreichen und bedeutsamen Arbeitsstoffs sein und unverzüglich in die Berathung der wichtigsten Vorlagen eintreten. Es ist daher dringend erforderlich, daß die Abgeordneten sich vollzählig und rechtzeitig einfinden. Das Präsidium wird, wie man annimmt, in seinem bisherigen Bestand (v. Levetzow, v. Buol-Berenberg, Dr. Bürklin) erneuert werden.

— Eine der eigenartigsten Erscheinungen des neuen Abgeordnetenhauses wird der in den Kreisen Memel-Heydekrug gewählte Besitzer Tamoszus bilden. Mit ihm zieht zum ersten Male ein National-Litthauer in den Landtag und überhaupt in eine größere parlamentarische Volksvertretung des Reichs oder eines der Bundesstaaten ein. T., welcher in der Nähe von Memel, in Tramischen, ein Bauerngut mittlerer Größe besitzt, geht gewöhnlich noch in seiner Nationaltracht einher und spricht auch fast nur litthauisch, das Deutsche nicht ohne Anstrengung; er dürfte also auf den Bänken des Abgeordnetenhauses ein gewisses Aufsehen erregen. Bemerkenswerth ist, daß er anläßlich der diesjährigen Reichstagswahlen den Konservativen, welchen seine Volksgenossen bis dahin bei den politischen Wahlen Gefolgschaft geleistet hatten, entgegentrat und jenen als Kandidaten der Litthauer auf das heftigste befehdete. Die angestrengtesten Bitten des jetzt mit ihm zusammen in den Landtag gewählten Landraths und Geh. Regierungsraths Frhrn. v. Lyncker bewogen ihn jedoch schließlich, seine Kandidatur zurückzuziehen und seine Anhänger aufzufordern, ihre Stimme wieder dem konservativen Kandidaten zu geben. Diese folgten indeß seiner Aufforderung nicht, sondern stellten zunächst einen anderen litthauischen Kandidaten auf, um sich nachher mit den Freisinnigen zu verbinden und Ancker zu wählen.

— Zum Geschwaderchef der Manöverflotte ist durch allerhöchste Kabinetsordre an Stelle des zur Disposition gestellten Vizeadmirals Schröder sein unmittelbarer Hintermann Vizeadmiral Koester ernannt worden, der bisher den Posten des Direktors des Marinedepartements im Reichsmarineamt bekleidete. In ihrer heutigen Stärke wurde die Manöverflotte zum ersten Mal unter dem bereits verstorbenen Vizeadmiral Deinhard im Jahre 1890 zusammengezogen. Der Chef der Manöverflotte ist der höchste zur See fahrende Offizier der deutschen Marine, der Gelegenheit hat, in der Praxis zu wirken, während von den 16 Admiralen der Flotte 14 sich ständig in Landkommandirungen aufhalten. Der neue Chef der Manöverflotte ist erst am 10. Oktober v. J. mit Valois zugleich zum Vizeadmiral ernannt worden. Gleichzeitig ist durch allerhöchste Kabinetsordre der bisherige Chef des Uebungsgeschwaders Kontreadmiral Karcher zum Direktor des Marinedepartements im Reichsmarineamt ernannt worden. Karcher ist der zweitälteste Kontreadmiral der Flotte und befindet sich in dieser Stellung seit dem 1. April 1889.

— Der geschäftsführende Ausschuß des „Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften" hielt vor Kurzem eine Sitzung ab, in welcher u. A. beschlossen wurde, Enqueten zu veranstalten über die in Deutschland bestehenden Vorschriften für die Errichtung und den Betrieb von Fahrstühlen, sowie über die seitens der Berufsgenossenschaften bisher getroffenen Maßnahmen bezüglich der ersten Hülfeleistung bei Unglücksfällen. Ferner wurde eine Kommission gewählt behufs Prüfung der inzwischen eingegangenen Vorschläge betreffend die Abänderung der Unfall-Versicherungsgesetze, da in den betheiligten Kreisen angenommen wird, daß den gesetzgebenden Faktoren die in Aussicht gestellte Novelle binnen Kurzem zur Berathung vorgelegt werden wird. Die Kommission hat inzwischen ihre Berathungen in mehrtägigen Sitzungen erledigt, und soll das Resultat derselben nunmehr der Reichsregierung mit der Bitte um Berücksichtigung unterbreitet werden.

— In ihren letzten Sitzungen hat die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch u. A. die Vorschriften über die Grundschuld berathen:

Der § 1135, welcher den Inhalt der Grundschuld bestimmt, und der § 1136, wonach auf die Grundschuld die Vorschriften über die Briefhypothek entsprechende Anwendung finden, soweit sich nicht aus dem Umstande, daß die Grundschuld nicht von einer Forderung abhängig ist, ein Anderes ergiebt, fanden sachlich im Wesentlichen Zustimmung. § 1135, welcher die Bestellung einer Grundschuld unter einer Bedingung oder einer Zeitbestimmung für unwirksam erklärt, und der § 1138, wonach die Ertheilung eines Grundschuldbriefs nicht ausgeschlossen werden kann, wurde gestrichen. Die Vorschriften des § 1139 über Zeit und Ort der Zahlung gelangten nach dem Entwurf zur Annahme, ebenso die Vorschrift des § 1140 über das Recht des Grundschuldgläubigers von der Grundschuldsumme unter den im § 1140 bestimmten Voraussetzungen Verzugszinsen zu verlangen, sowie die Vorschrift des § 1141, wonach auf rückständige Grundschuldzinsen die für rückständige Hypothekenzinsen geltenden Vorschriften Anwendung finden sollen. Ebenso wurde der § 1142, welcher bestimmt, daß die Grundschuld auch für den Inhalt der Eigenthümergrundschuld im Hinblick auf den im § 1136 ausgesprochenen Grundsatz als entbehrlich gestrichen. Eine Ergänzung erfuhr der Entwurf durch die Aufnahme einer Bestimmung, wonach eine Grundschuld in der Weise begründet werden kann, daß der Grundschuldbrief auf den Inhaber ausgestellt wird. Auf einen solchen Grundschuldbrief sollen die für Schuldverschreibungen auf den Inhaber geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung finden. Die Vorschriften des § 1144 über die Umwandlung der Grundschuld in eine Hypothek und der Hypothek in eine Grundschuld fanden mit einigen aus früheren Beschlüssen sich ergebenden Aenderungen Zustimmung. Neu hinzugefügt wurde die Bestimmung, daß die Hypothek, wenn sie sich mit dem Eigenthum an dem belasteten Grundstücke in derselben Person vereinigt, sich in eine Grundschuld verwandelt, für die in Ansehung der Verzinslichkeit, des Zinssatzes, der Zahlungszeit, der Kündigung und des Zahlungsortes die für die eingetragene Forderung geltenden Bestimmungen maßgebend bleiben. Steht dem Eigenthümer auch die Forderung zu, so tritt die Umwandlung nicht ein, jedoch hat er für die Dauer der Vereinigung nur die Rechte eines Grundschuldgläubigers.

Im Anschluß an den § 1144 wurde ferner eine als § 1090 a einzustellende Vorschrift beschlossen, wonach eine Hypothek zur Sicherung einer anderen Forderung als der, für die sie bestellt ist, bestimmt werden kann. Schließlich wurde noch die Berathung des § 1110 wieder aufgenommen, der bestimmt, daß, wenn der Hypothekenbrief nach den Vorschriften der Grundbuchordnung dem Eigenthümer des belasteten Grundstücks auszuhändigen ist, der Beweis der Entstehung der Forderung von dem Gläubiger, so lange dieser nicht Besitzer des Hypothekenbriefs ist, durch die Eintragung der Hypothek in das Grundbuch und durch den Hypothekenbrief nicht geführt werden kann. Man überzeugte sich, daß diese Vorschrift in der früher beschlossenen Fassung für die Grundschuld nicht passe. Es wurde daher beschlossen, den § 1110 durch die Vorschrift zu ersetzen, daß der Gläubiger die Briefhypothek erst erwirbt, wenn ihm der Hypothekenbrief von dem Eigenthümer des belasteten Grundstücks oder mit Zustimmung des Eigenthümers von dem Grundbuchamt ausgehändigt wird; daß aber, wenn der Gläubiger im Besitz des Hypothekenbriefs ist, er die Vermuthung der durch den Eigenthümer erfolgten Aushändigung des Briefs für sich hat. So lange die Aushändigung des Briefs nicht erfolgt ist, soll die Hypothek dem Eigenthümer zustehen.

— Aus den Reichslanden wird einem Berliner Blatte gemeldet, daß von den reichsländischen Abgeordneten die Frage erörtert sei, ob die reichsländischen ultramontanen Abgeordneten sich nicht dem Zentrum anschließen sollten. Während die lothringischen Abgeordneten, sämmtlich (?) katholische Pfarrer, sich für den Anschluß ausgesprochen hatten, sei von anderer Seite dem widersprochen worden, da der Anschluß an eine deutsche Partei das Aufgeben der elsaß-lothringischen Gruppe bedeute und auch gewissermaßen eine Anerkennung der bestehenden Verhältnisse enthalte. Die Angelegenheit soll nun, nach den Mittheilungen des Berliner Blattes, dahin erledigt werden, daß die Abgeordneten, die katholische Geistliche sind, dem Zentrum als Hospitanten beitreten, die elsaß-lothringische Gruppe aber geschlossen als solche bestehen bleibe. Es nimmt sich seltsam aus, in einem Berliner Blatte von einer „geschlossenen" elsaß-lothringischen Gruppe zu lesen, während doch überall bekannt ist, daß die eine Hälfte der reichsländischen Abgeordneten sich jetzt den alten Parteien des Reichstags angeschlossen hat, und zwar die Abgeordneten Prinz Hohenlohe, Kreisdirektor Pöhlmann, Freiherr Zorn von Bulach als Hospitanten der konservativen Partei, Sanitätsrath Dr. Höffel, der Reichspartei, Kantonalarzt Dr. Bostetter der nationalliberalen Partei als Hospitant und die Abgg. Bebel und Bueb der sozialdemokratischen Partei. Von den fünf ersten wird Niemand behaupten wollen, daß sie noch auf dem Standpunkte des Protestes gegen die bestehenden Verhältnisse stünden; dieser wird, bemerkenswerth genug, nur von der fast ausschließlich aus Geistlichen bestehenden anderen Hälfte eingenommen, auf die sich also die Angaben des Berliner Blattes nur beziehen können. Es sind das die Geistlichen Colbus, Guerber, Küchly, Neumann, Simonis, Winterer, der Arzt Dr. Haas und der Rechtsanwalt Preiß, alle vielleicht bis auf einen Träger deutscher Namen und dadurch schon die Hartnäckigkeit ihres Protestlerthums erklärend. Sie finden im Osten des Reiches in den „Polen" Wollschläger, Neumann, Schröder verwandte Seelen. Schließen sich jetzt auch die sechs Geistlichen dem Zentrum als Hospitanten an — nach den Erklärungen, die der Metzer Bischof jüngst dem Kaiser abgegeben hat, hätte man von ihnen einen solchen Schritt schon früher erwarten müssen —, so bleibt das reine Protestlerthum nur durch den Abgeordneten für Metz, den Dr. Haas, und den Rechsanwalt Preiß vertreten. Hoffentlich werden die Revanchéblätter in Paris nicht verfehlen, diese Trauerkunde ihren Lesern mitzutheilen.

Oesterreich-Ungarn.

Sonntag Mittag legten die Mitglieder des Kabinets Windischgrätz den Eid in die Hände des Kaisers in der Hofburg ab. Darauf fand der erste Ministerrath der neuen Regierung statt, welcher über den Wiederzusammentritt des Parlaments beschloß. Dieser erfolgt zwischen dem 20. und 23. November. Bei der Vorstellung im Abgeordnetenhause wird das Ministerium eine Erklärung über sein Programm abgeben. Das kaiserliche Handschreiben, mittelst dessen Graf Taaffe seines Amtes enthoben wird, ist in überaus innigem Ton gehalten. Er entspricht dem zwischen dem Monarchen und dem Ministerpräsidenten bestehenden herzlichen persönlichen Verhältniß. Die Nachrufe der Blätter für Graf Taaffe enthalten schärfste Gegensätze. Die einen ergehen sich in vernichtender Kritik, die anderen in überschwänglichen Lobeserhebungen.

Das Handschreiben an den Grafen Taaffe besagt, der Kaiser vollziehe einen Akt der Herzenspflicht, indem er seinen wärmsten und anerkennendsten Dank für die lange Reihe treuer und hervorragender Dienste ausspreche, welche Graf Taaffe in allen Lagen, von den besten patriotischeen Absichten geleitet, mit selbstlosem und hingebungsvollstem Pflichteifer und wahrer Selbstaufopferung dem Kaiser und dem Staate geleistet hat. Was Graf Taaffe und jedes Mitglied des enthobenen Ministeriums für den Staat Ersprießliches geschaffen, werde in dankbarer Erinnerung des Kaisers bewahrt bleiben.

Wien, 12. November. Das neue Ministerium wird sich dem zwischen dem 20. und 23. d. Mts. zusammentretenden Reichsrathe mit einer Erklärung vorstellen, worauf die unterbrochene Wahlreformdebatte fortgesetzt werden soll. Hierbei wird die Regierung ihre Stellung zur Wahlreform darlegen. Ueber die von der neuen Regierung geplante Wahlreform verlautet, diese werde eine fünfte Wählerklasse für alle Wähler, die keine direkte Steuer zahlen, schaffen; ihr sollen 80 neue Mandate zugewiesen werden.

Pest, 12. November. In der klerikalen Mehrheit des Oberhauses ist eine Spaltung eingetreten. Unter Führung des Grafen Aurel Desewffy hat sich eine starke Gruppe abgezweigt, die sich konservativ, doch nicht klerikal nennt. Die Gruppe proklamirt den Grundsatz, die Zivilehe sei keine kirchliche, sondern juristische Frage. Damit erscheinen die Aussichten der Kirchenreform im Oberhause wesentlich gebessert.

Schweiz.

Bern, 11. November. Gestern wurden in Thun sehr gelungene amtliche Versuche mit einem neuen, von dem bekannten Genfer Physiker Raoul Pictet erfundenen Sprengstoff gemacht, dessen Kraft nach Belieben gemäßigt werden kann und mit dessen Fabrikation und Transport keine Gefahr verbunden ist.

Das Ergebniß der Münz-Konferenz wurde hier mit Befriedigung aufgenommen.

Belgien.

Brüssel, 10. November. Aus dem Kongolande kommt die Nachricht, der Hauptmann Dhanis, der Besieger der Araber, der vom König der Belgier als Oberhaupt des Kongostaates kürzlich zum Freiherrn ernannt worden ist, sei lebensgefährlich erkrankt.

Frankreich.

Etwas anders als Jules Simon, dessen Aeußerungen wir mitgetheilt haben, faßt „Soleil" die in Folge der russischen Feste gegebene Lage auf, die bekanntlich nach französischer Auffassung den Frieden so ungeheuer gefestigt haben soll. Das royalistische Blatt ist mit dem Vorschlage Simons, daß sechs Jahre lang, bis zur Pariser Weltausstellung im Jahre 1900, Waffenstillstand herrschen solle, gar nicht einverstanden: „Frankreich", so ruft es entrüstet aus, „sollte für sechs Jahre den in Elsaß-Lothringen herrschenden Zustand und Rußland die Verhältnisse in Bulgarien anerkennen? Wir wissen nicht, ob die französische Regierung sich dazu verstehen würde, aber wir sind überzeugt, daß Rußland es nicht thäte . . . . Damit die Lage sich von Grund aus ändere, bedarf es keiner internationalen Konferenz, Frankreich brauchte nur ein Wort zu sagen. Aber dieses Wort wiegt schwer. Wer dafür ist, daß Frankreich es ausspreche, hebe die Hand hoch!"

Paris, 11. November. In der heute im Elysee abgehaltenen Ministersitzung wurde der Wortlaut der ministeriellen Erklärung festgestellt, welche in der Kammer verlesen werden wird.

Paris, 11. November. Es ist interessant, zu lesen, was Rochefort und Clemenceau über das Dynamitattentat von Barcelona, seine Ursachen und Folgen schreiben. Der Chefredakteur des „Intransigeant" sagt gerade heraus, die spanischen Anarchisten hätten den Tod des Attentäters Pallas rächen wollen, wie es ganz natürlich war, und schimpfte dann über die Polizei aller Länder, die durch ihre Niederträchtigkeit die armen Anarchisten zwingt, sich des nicht ganz harmlosen Dynamits zu bedienen.

„Ueberall hat man schreckliche Gesetze gegen die Dynamitleger geschaffen. Man hat Ravachol guillotinirt, Pallas füsilirt, den siebzehnjährigen Simon, genannt Bisquit, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, und das Endergebniß all' dieser unbarmherzigen Maßregeln sind die 25 Todten und die hundert Verwundeten des Theaters von Barcelona gewesen."

Clemenceau will es weder mit den Anarchisten, noch mit der bürgerlichen Gesellschaft verderben. Er philosophirt in der „Justice" über die Gewaltthätigkeit, die den Menschen im Blute liegt und sich in der offiziellen Kriegsführung wie in der Zerstörungswuth der Anarchisten bekundet und schickt diese, die unter der Herrschaft einer Idee, allerdings einer falschen, mit Dynamit hantiren, vorläufig ins Narrenhaus. Ihren Wahn erklärt er durch die Breite des Abgrunds, der zwischen der Wirklichkeit und ihrem Ideal gähnt. Es bleibt nur noch die Bestie übrig, die mordgierige Bestie, die selbst ein Montluc, selbst ein Galliffet nicht zu fassen vermag — versichert Clemenceau in der Absicht, damit den Kommunarden zu schmeicheln, die bei jeder Gelegenheit ihren Abscheu vor dem General de Galliset, dem Bezwinger des Kommuneaufstandes, bezeugen.

Das Gerücht, demzufolge der Prozeß wegen der Gewaltthaten gegen die italienischen Arbeiter in Aigues-Mortes vor ein anderes Schwurgericht als das des Gard-Departements verwiesen werden sollte, bestätigt sich nicht. Gestern trat die Anklagekammer in Nimes zusammen und ordnete an, daß die 17 Angeklagten, 10 sind aus der Untersuchung entlassen worden, vor den Geschworenen des Gard zu erscheinen haben, die am 27. November ihre Herbstsession beginnen.

Paris, 11. November. In Erwartung der Entscheidung des heutigen Ministerraths über eine etwaige Kabinetskrise hatten sich bereits viele Deputirte im Palais Bourbon eingefunden. Die Nachricht, daß das Ministerium sich über das den Kammern vorzulegende Programm geeignet habe und in seiner jetzigen Zusammensetzung vor der Kammer erscheinen werde, überraschte nicht, da man diese Entscheidung vorausgesehen hatte. Trotzdem erregte sie sowohl auf dem rechten wie auf dem linken Flügel der republikanischen Mehrheit großen Mißmuth. Besonders unangenehm berührt waren die Deputirten vom linken Zentrum, die in der letzten Zeit viele Zusammenkünfte abgehalten und alles aufgeboten hatten, um den Präsidenten Carnot zu bestimmen, noch vor Eröffnung der Kammersession ein Kabinet, das nur aus gemäßigten Republikanern bestehen sollten, ans Ruder zu berufen. Wie sehr aber auch die Fortsetzung der alten Konzentrationspolitik verstimmt, so glaubt man doch, daß das Kabinet Dupuy sich noch eine Zeit lang auch in seiner jetzigen Form vor der Kammer behaupten werde. Es geht nämlich durch alle Parteien, den rechten Flügel der Radikalen nicht ausgeschlossen, die Neigung, endlich und vor allem einmal dem Treiben der Sozialisten und Revolutionäre zu steuern. Wesentlich verstärkt worden ist diese Neigung durch die scheußlichen Vorgänge in Barcelona. Wenn man auch grade nicht befürchtet, daß es in Frankreich zu ähnlichen Greuelthaten kommen werde, so hält man doch für gut, die Regierung in einem solchen Augenblick nicht zu schwächen. Die Schreckensthat in Barcelona wird hier viel besprochen und es wird der Wunsch laut, daß die Mächte sich über ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Anarchisten und Revolutionäre einigen möchten. Nach der Niederwerfung des Aufstandes vom 18. März 1871 hatte Jules Favre, damals Minister des Aeußern unter Thiers, ähnliche Vorschläge wegen der Kommunarden gemacht, jedoch ohne Erfolg, da alle Mächte ihre Mitwirkung ablehnten. Auch die Regierung selbst scheint die Hände nicht in den Schoß legen zu wollen. Wie man der Kammer versicherte, erhielt der Polizeipräfekt gleich nach dem Eintreffen der Unglücksdepeschen aus Barcelona Weisung, die Ueberwachung der Anarchisten zu verschärfen und auf die strengen Maßregeln zurückzugreifen, die nach dem Mordanschlag Ravachols ergriffen worden waren. Großes Mißfallen erregte in der Kammer ein Artikel von Eduard Drumont in der „Libre Parole", worin Carnots Großvater auf eine Stufe mit dem Anarchisten Ravachol gestellt und dem jetzigen Präsidenten monachische Gelüste vorgeworfen werden. Auch ein Artikel der „Republique Francaise", deren Chefredakteur, den Deputirten Millerand, man jetzt hier auch unter die Vaterlandslosen rechnet, wurde scharf verurtheilt. Darin wird Herr Carnot wegen seines Verhaltens bei den russischen Festen in einer Weise angegriffen, daß man den Wortlaut gar nicht wiedergeben kann. In Deputirtenkreisen befürchtet man wohl mit Recht, daß derartige Auslassungen von Leuten, die hier nicht ohne Einfluß sind, in Petersburg das Vertrauen in die französische Freundschaft nicht festigen werden.

Paris, 12. November. Der „Autorité" zufolge wird Spanien die Initiative ergreifen zur Zusammenberufung einer internationalen Kommission, welche mit der Ausarbeitung von Maßregeln gegen die Anarchisten betraut werden soll.

Paris, 12. November. Aus Melilla wird gemeldet, daß der die Kavallerie der Kabylen kommandirende Scheik von einer spanischen Kugel getödtet wurde. Der Feind wurde dadurch entmuthigt. Zahlreiche Kabylen suchen die außer Kanonenschußweite liegenden höheren Berge zu erreichen. Einige kleine Schützengruppen erwidern schwach das Feuer der Forts.

Aus Buenos-Ayres wird gemeldet, daß der Gouverneur von Cordoba seine Entlassung gegeben habe.

Paris, 12. November. Aus Oran wird gemeldet, daß in Valmy die Einweihung des von arabischen Stämmen zur Erinnerung an den Vertrag von 1835 errichteten Denkmals stattfand. Der Generalgouverneur wohnte der Feier bei und sagte in einer Ansprache, das Denkmal lege Verwahrung ein gegen Diejenigen, welche die französisch-arabischen Elemente als feindlich gesinnt darstellten. Frankreich habe sein Werk noch nicht vollendet und werde, wenn Tag und Stunde ihm geeignet erschienen, weiter schreiten, um die Theile, welche heute noch nicht seinem Einflusse unterliegen, der Zivilisation zu erobern.

Italien.

Rom, 9. November. Alle Blätter ohne Parteiunterschied beklagen den unerwarteten Tod des Bautenministers Genala, und in der That hätte kaum ein anderes Regierungsmitglied hingerafft werden können, dessen Verlust gleich allgemein und schmerzlich empfunden worden wäre. Kein anderer Minister, auch Giolitti nicht ausgenommen, genoß eines so unbestrittenen Rufes der amtlichen und privaten Unantastbarkeit, der peinlichen Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, des Freiseins von selbstsüchtigen oder unlauteren Beweggründen und Absichten. Der Lebensgang des im 51. Lebensjahre Dahingerafften ist vor einigen Tagen bereits geschildert worden. Dessen hervorstechendster Charakterzug war glühende Vaterlandsliebe, die ihn, kaum den Knabenschuhen entwachsen, in die Befreiungskämpfe trieb. Er war mit seltenen Gaben des Herzens und Gemüthes ausgestattet, die ihn z. B. lange mühsame Wanderungen durch den österreichischen Kaiserstaat unternehmen ließen, um nach dem Verbleiben des nach dem Kampfe bei Monte Suello verschollenen Sohnes einer mütterlichen Freundin zu forschen. Schon 1883, noch nicht 41 Jahre alt, war er Minister und blieb es bis 1887. Die Vertretung der Eisenbahnkonventionen im Parlamente 1885, die 65 Sitzungen in Anspruch nahmen, war eine parlamentarische Leistung ersten Ranges, die seinen Ruf als Redner, Jurist und Staatsmann für immer befestigte. Der Privatbetrieb der Eisenbahnen hat nie einen überzeugteren und überzeugenderen Vertheidiger gehabt als ihn. Von entschieden liberalen Anschauungen beseelt, besaß Francesco Genala ein so unerschütterliches inneres Gleichgewicht, eine solche Billigkeit und Unparteilichkeit, vereint mit Herzensbildung und Milde, daß keine leidenschaftliche Aufwallung, kein Zug der Schroffheit und Unbilligkeit von ihm bekannt ist. Kollegen und Parteigenossen verlieren in ihm eine werthvolle Kraft, viele Andere einen stets gleichgestimmten, dienstbereiten, edelgesinnten Freund. Seine Bestattung wird vom Bankenministerium aus morgen Vormittag auf Staatskosten erfolgen. Genala ist bereits der vierte Minister, dem Herr Giolitti als Vorsitzender des Kronrathes das letzte Geleit geben muß; ihm sind im Tode vorangegangen der Finanzminister Ellena, der Marineminister Saint-Bon und der Justizminister Eula.

Rom, 11. November. Der großbritannische Botschafter in Konstantinopel, Sir Ford, ist in gleicher Eigenschaft nach Rom versetzt worden.

Der Papst, der nunmehr ganz wiederhergestellt ist, ertheilte heute mehrere Audienzen.

Rom, 11. November. Das Parlament ist zum 23. d. M. einberufen worden.

Spanien und Portugal.

Madrid, 11. November. Wie verlautet, ist ein Dekret unterzeichnet worden, durch welches die Verfassungsartikel, welche die Freiheit der Bürger garantiren, außer Kraft gesetzt werden. Jeder Verdächtige kann darnach sofort verhaftet werden. — Nach Meldungen aus Barcelona sind noch weitere sieben bei dem Attentat im Teatro Liceo verwundete Personen gestorben.

Großbritannien und Irland.

Der „Temps" hat einen besonderen Berichterstatter an die algerisch-marokkanische Grenze gesandt, der aus Lalla Marnia, einem der westlichsten, über Nemours hinaus ins Innere gegen die marokkanische Grenze vorgeschobenen französischen Militärposten, vom 27. Oktober seine Beobachtungen mittheilt. Darnach war damals schon auch in jenen Grenzgebieten von nichts anderem die Rede, als von dem heiligen Kriege gegen die Christen. Die Beni Snassen, ein kriegerischer Berberstamm, der 7800 Mann ins Feld stellen kann, sollen inzwischen der Aufforderung der Rifioten bereits Folge geleistet haben und gegen Melilla aufgebrochen sein. Wenn Marschall Martinez Campos die Melilla belagernden Mauren auf 80 000 Mann schätzt, so ist diese Zahl zweifellos viel zu hoch gegriffen; selbst wenn man die Hülfstruppen der Beni Snassen mit einrechnet, dürfte die Stärke der Rifioten vor Melilla 20 000 Mann nicht übersteigen. Ihnen haben aber die Spanier bis jetzt nur 8000 Mann entgegenzustellen, und daraus erklärt sich zur Genüge ihre bedrängte Lage, denn der letzte spanisch-marokkanische Krieg hat bewiesen, daß zur Besiegung der Mauren eine beträchtliche Uebermacht auf spanischer Seite nöthig war. Der Einwand, daß man es damals mit der regulären Armee des Sultans zu thun hatte, während heute den Spaniern nur ungeschulte Gebirgsbewohner gegenüberständen, ist nicht stichhaltig, denn in Marokko ist Jedermann, wenigstens jeder Bergbewohner Soldat und vor allen Dingen die Rifberber. Die Schulung des Sultansheeres, die sich übrigens nur auf die Infanterie und die Artillerie erstreckt, aber ist so mangelhaft, daß sie europäischen Truppen gegenüber kaum ins Gewicht fällt.

London, 10. November. Der Lord-Mayors-Tag von 1893 gehört der Geschichte an, wird aber in der Reihe der City-Feste nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Der historische Zug, der Mittags die Guildhall verließ, war höchst kläglicher Natur; spärlicher Fahnenschmuck bedeckte die Häuser; ein grimmiger Ostwind fegte durch die Straßen; es war nicht gerade ein erhebender Genuß. Und seltsamerweise war darin der Held des Tages nicht der neue Lord-Mayor, George Robert Tyler, sondern sein Vorgänger, der jetzige Baronet Sir Stuart Knill. „Look old Knill!" hieß es unter der Menge, als sein Wagen vorbeifuhr. Und doch hat weniger City-Vorsteher Amtsantritt unter ungünstigern Anzeichen begonnen. Als Katholik weigerte er sich, dem protestantischen Gottesdienst in der Paulskirche beizuwohnen; er vermaß sich ferner bei einem Trinkspruche, den Namen des Papstes vor den der Königin zu setzen. Darob großer Lärm im Lager der Eiferer; sie erhoben das „No Popery"-Geschrei und hätten den Frevler gern, wie in der guten alten Zeit, im Smithfield als Ketzer verbrannt. Nach und nach aber entpuppte sich der Katholik als einer der besten Cityväter. Er verlegte sich in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin auf die Armenpflege, nahm die Sache der Stellenlosen in die Hand, bereitete dem königlichen Brautpaare, dem Herzoge und der Herzogin von York, einen glänzenden Empfang in der City, bewirthete den König und die Königin von Dänemark sowie den Großfürsten-Thronfolger in der Guildhall, gab den Journalisten einen prächtigen Ball und versammelte am vorigen Montag noch die musikalischen Berühmtheiten Englands bei sich in der Egyptian Hall des Mansion-Hauses zu einem klangvollen Abschmiedsschmause und brachte dadurch, wie er selbst sagte, seine Amtszeit, die mit einem Mißtone begonnen, zu einem harmonischen Abschluß. Vergessen wir nicht, daß er bei dem Gala-Essen der deutschen Wohlthätigkeits-Gesellschaft den Vorsitz führte und die Trinksprüche in deutscher Sprache ausbrachte. Der neue Lord-Mayor, George Robert Tyler, gehört der Papierhändler-Firma Denobles Tyler u. Son an, die seit 1800 in der City besteht und der Gemeinde schon in der Person des Alderman Denobles im Jahre 1825 einen Lord-Mayor gestellt hat. Er genießt persönlich eines ausgezeichneten Rufes, ist sehr wohlthätig, und da er außerdem einem Interviewer erklärte, er werde 10 000 Pfund von seinem eigenen Vermögen der würdigen Vertretung seiner Stellung opfern, so dürfte es ihm nicht schwer werden, mit der Zeit die Beliebtheit seines Vorgängers zu erreichen.

Rumänien.

Ueber die griechisch-orthodoxe Taufe des präsumtiven Thronfolgers von Rumänien hat sich jetzt als zuständige kirchliche Oberbehörde des Fürstenthums Hohenzollern das erzbischöflich freiburgische Ordinariat geäußert. In seinem Kirchenblatt d. d. 8. d. Mts. stellt es fest, daß bei dem Gesuch der fürstlichen Brautleute um den Dispens von dem Ehehinderniß der konfessionellen Verschiedenheit die Erfüllung aller katholischen Kirchenbedingungen und insbesondere das Versprechen der katholischen Erziehung für sämmtliche aus der Ehe hervorgehenden Kinder zugestanden, und dies Gesuch von beiden Brautleuten eigenhändig unterzeichnet worden sei. Auch sei von Rom aus der Dispens nur unter ausdrücklicher Bezugnahme auf dieses Versprechen ertheilt worden. Demgemäß hätten der Stadtpfarrer Lauchert in Sigmaringen durch die Vornahme der Trauung und der Erzabt Dr. Placidus Wolter von Beuron durch die Abhaltung der Weiherede sich durchaus den Vorschriften der katholischen Kirche entsprechend verhalten; schmerzlich aber seien beide Geistliche durch die Nachricht von der heimlich im fürstlichen Schlosse vorgenommenen anglikanischen Nachtrauung überrascht worden. Soweit jene Zuschrift, bei der man nur nicht begreift, wie in dem „Bonner Zentrumsblatte" die hier berichteten Ausführungen über das „Sichmüdeschreiben" des erzbischöflichen Generalbevollmächtigten Dr. Maas, und des Erzabtes Wolter vom Schlosse Sigmaringen nach Rom und über die nothwendig gewesenen fürstlichen Ordensverleihungen an gewisse geistliche Stellen Platz finden konnten. Thatsächlich kann übrigens der scheinbare Widerspruch vielleicht eine Erklärung darin finden, daß man unter der Hand über die rein konventionelle Bedeutung jenes fürstlichen Versprechens beiderseits sich verständigt gehabt hat, denn der Artikel der von König Karl beschworenen rumänischen Verfassung über die griechisch-orthodoxe Erziehung der jüngeren Fürstengenerationen muß doch auch in Rom bekannt gewesen sein. Jedenfalls ist die Entrüstung über die anglikanische Nachtrauung sehr wenig angebracht. In München z. B. sind mehrfach Angehörige der einheimischen Aristokratie mit Damen

der russischen Diplomatie vermählt worden und dabei aus der katholischen in die griechische Kirche oder auch umgekehrt zur Doppeltrauung gezogen, ohne daß sich daraus der geringste Anstoß ergeben hätte.

Türkei.

Pera, 12. November. Der Sultan empfing gestern den deutschen Botschafter Fürsten v. Radolin in ¾stündiger Audienz.

Amerika.

Washington, 10. November. Heute wurde ein bereits telegraphisch angezeigter, vom 18. Oktober datirter Brief Mr. Greshams, des Staatssekretärs, an den Präsidenten Cleveland bezüglich der Revolution in Hawaii veröffentlicht. Demnach wären die Truppen des Kriegsschiffes „Boston" der Vereinigten Staaten nicht zum Schutz amerikanischer Interessen gelandet worden, sondern dazu, den Sturz der bestehenden Regierung mit herbeiführen zu helfen. Die Landung und die beständige Anwesenheit der Truppen der Vereinigten Staaten erzeugte bei den Insulanern den Glauben, daß sie es beim Versuch, die prov. Regierung zu stürzen, mit der bewaffneten Macht Amerikas zu thun haben würden. Der Staatssekretär schließt, daß die Bitte der prov. Regierung an den amerikanischen Gesandten um seinen Beistand und Schutz ein Bekenntniß der Schwäche und der Furcht sei und die Haltlosigkeit der Behauptung erweise, als ob die Revolution mit Hülfe des Volkes herbeigeführt worden sei. Es wird dagegen eingewendet, daß die Mehrheit des Volkes unter der Verfassung von 1887 kein Stimmrecht hatte, daß es immer die bestehende Autorität begünstigt und niemals die Annexion seitens einer fremden Macht gewünscht hätte. Es wünscht dringend, daß die Regierung ihrer Wahl wieder eingesetzt, sowie seine Unabhängigkeit wieder hergestellt werde. Mr. Blount aber, der Kommissar der Vereinigten Staaten in Honolulu, hat dort keinen der für Annexion Eintretenden getroffen, der gesonnen wäre, die Frage der Abstimmung des Volkes zu unterbreiten, auch wünschen sie alle, daß für den Fall der Annexion das allgemeine Stimmrecht so stark beschränkt werde, daß die Fremden oder Weißen das Heft in Händen behalten. „Sollte nicht", schließt der Brief, „das große einem schwachen, aber unabhängigen Staate durch den Mißbrauch der Macht der Vereinigten Staaten angethane Unrecht aufgehoben werden können, indem man die rechtmäßige Regierung wieder einsetzt? Nichts anderes wird den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge thun. Unsere Regierung war die erste, welche die Unabhängigkeit der Inseln anerkannt hat, und sollte die letzte sein, durch Gewalt oder Betrug die Herrschaft über sie an sich zu reißen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. November. Die Wahl Brömels in Stettin bildete in letzter Zeit wieder die Grundlage zu einigen Auseinandersetzungen zwischen dem „Berl. Tagebl." und der „Freis. Ztg." Eugen Richter's. Nun ergreift der Abgeordnete Brömel dazu selbst das Wort, indem er schreibt:

Berlin, 11. November 1893.

In einer Polemik mit dem „Berl. Tagebl." über die Landtagswahl in Stettin schreibt die „Freisinnige Zeitung":

„Man konnte ihr (der freisinnigen Volkspartei) nicht zumuthen, Herrn Brömel die Stimme zu geben, welcher in der Militärfrage seinen eigenen früheren Erklärungen und seinen Zusicherungen gegenüber dem Vorstand der freisinnigen Partei schnurstracks zuwider gehandelt hatte."

Die mit diesen Worten gegen mich ausgesprochene Beschuldigung ist völlig ungerechtfertigt. Niemals habe ich „dem Vorstand der freisinnigen Partei" irgend eine Erklärung oder Zusicherung über meine Stellung zur Militärfrage gegeben. Wenn aber unter Vorstand der Partei in diesem Falle verstanden werden soll der Vorstand des ehemaligen Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei in Stettin, so ist die Behauptung nicht minder unzutreffend. Mit diesen Herren habe ich zweimal Rücksprache genommen. Etwa sechs Wochen vor der Reichstags-Auflösung, während die Kommissions-Verhandlungen noch schwebten, hatte ich zuerst mit ihnen eine Besprechung über den damaligen Stand der Frage und die Stellung der Fraktion. Dabei habe ich ausdrücklich erklärt, daß ich vor meiner eigenen definitiven Entscheidung nochmals zu einer Besprechung nach Stettin kommen würde. Diese Zusage habe ich erfüllt. Drei Tage vor der Abstimmung bin ich nach Stettin gefahren und habe den Herren erklärt, daß ich nach dem Studium des Kommissionsberichte und den Berathungen mit dem Abgeordneten Hinze zu dem Entschlusse gekommen sei, für den Antrag Huene zu stimmen. Die sämmtlichen anwesenden Vorstandsmitglieder riethen mir davon ab, aber kein Einziger erhob den Vorwurf, daß ich dadurch gegen frühere Zusicherungen verstoßen würde.

Ich habe denn auch geglaubt, als Abgeordneter einzig und allein meiner eigenen, nach sachlicher Prüfung gebildeten Ueberzeugung folgen zu sollen, obwohl ich nicht zweifelte, daß meine Abstimmung mir eine Fülle persönlicher Verunglimpfungen eintragen würde. Die geehrte Redaktion würde mich sehr verbinden, wenn sie diese Erklärung freundlichst zum Abdruck bringen wollte.

Mit vorzüglicher Hochachtung
M. Brömel.

— Am Freitag fand in Stolpe bei Anklam die Weihe der dort neu erbauten Wartislaw-Kirche statt, wozu sich eine sehr große Festversammlung eingefunden hatte, in welcher sich u. A. die Herren Ober-Präs. v. Puttkamer, Reg.-Präs. v. Sommerfeld, Kons.-Präs. Dr. Richter, General-Superintendent Pötter, Synodal-Präses Dr. Rübesamen, Staatssekretär a. D. v. Maltzahn-Gültz, Ob.-Reg.-Rath Schreiber, Graf von Kanitz und Landrath v. Sonnitz befanden. Der Festzug sammelte sich im Gutshofe und begab sich zunächst nach der alten Kirche, woselbst eine kurze Abschiedsfeier stattfand. Dann bewegte sich der Zug nach der neuen Kirche. Hier übergab der Erbauer des neuen Gotteshauses, Herr Architekt Prüfer-Berlin, den Schlüssel zum Portal dem Herrn Oberpräsidenten, welcher ihn an den Herrn General-Superintendent Pötter weitergab; dieser nahm im Auftrage des Kirchenregiments Besitz von der Kirche und überreichte Herr Superintendent Braun den Schlüssel dem Ortsgeistlichen, welcher das Gotteshaus öffnete. Die Weiherede sprach Herr General-Superintendent Pötter, während Herr Pastor Blume-Hohenbollenthin die Liturgie hielt. Daran schloß sich die Festpredigt des Herrn Superintendenten Braun über Matth. 10 V. 39. Am Schluß sprach Herr Präses Dr. Rübesamen Gebet und Segen. Das neue Gotteshaus, zu welchem bekanntlich das Kaiserpaar die Orgel geschenkt hat, ist ein schöner Bau und auch die Ausstattung ist eine in jeder Weise würdige. Aus Anlaß der Kirchenweihe ist Herrn Superintendent Braun der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— Wie wir hören, wird am Freitag unser beliebter heimischer Opernsänger, Herr Wilhelm Richter, im Stadttheater als „Lohengrin" auftreten.

— In der Zeit vom 1. August 1892 bis 31. Juli 1893 sind in der Provinz Pommern 11 156 Jagdscheine ausgegeben, davon 10 792 gegen Entgelt und 364 unentgeltlich. Davon kommen auf den Regierungsbezirk Stettin 5289 (darunter 176 unentgeltlich), auf den Regierungsbezirk Köslin 3995 (92 unentgeltlich) und auf den Regierungsbezirk Stralsund 1872 (96 unentgeltlich). In sämmtlichen Regierungsbezirken des preußischen Staats belief sich in der angegebenen Zeit die Zahl der ausgegebenen Jagdscheine auf 196 774, davon 4900 unentgeltlich.

* Der Aufsichtsrath der Stettiner Brauerei-Aktien-Gesellschaft „Elysium" hat beschlossen, der Generalversammlung nach angemessenen Abschreibungen eine Dividende von 5 Prozent (4 Prozent im vorigen Jahre) in Vorschlag zu bringen.

* Der Dampfer „Gollnow" ist wieder gehoben. Derselbe wurde gestern Nachmittag hierher geschleppt und am Regierungs-Bauhof festgelegt.

— Ueber das Vermögen des Ziegeleibesitzers Karl Simdorn in Stettin-Grünhof (Rollberge) ist das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann H. Goehtz ist Verwalter der Masse; Anmeldefrist: 15. Dezember.

— Außer der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulkan" haben auf der Weltausstellung zu Chicago auch die Stettiner Kerzen- und Seifenfabrik und die Chemische Fabrik von H. Thiemann jr. in Stolp Preise erhalten.

* Ein junger Kaufmann, dessen Persönlichkeit übrigens festgestellt wurde, zertrümmerte in der Nacht zum Sonntag die Fensterscheibe eines am Berliner Thor belegenen Cafés, nachdem ihn der Portier wegen ungebührlichen Betragens aus dem Lokal entfernt hatte.

* Der Stettiner Gartenbauverein veranstaltete heute im Bruckner'schen Lokale eine Chrysanthemum-Ausstellung, die sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, ein Beweis, daß diese vor noch nicht allzu langer Zeit aus China eingeführte Pflanze die Neigung aller Blumenfreunde mehr und mehr gewinnt. Die Kultur des Chrysanthemum, das auch Winteraster genannt wird, hat sich bald zu einer Spezialität, die auch in unserer Stadt sowohl von Handelsgärtnern, als auch in Privatgärtnereien eifrig gepflegt wird. Die heutige Ausstellung hatten mit reichen Sortimenten beschickt: Frau Konsul Kisker (Obergärtner Gronwald), Grabow, Frau A. Grawitz (Obergärtner Hoffmann), Stettin, die Gärtnerei der Züllchower Anstalten, Bankowsky, Grabow, und Teubner, Stettin, letzterer stellte eine kleine Auswahl interessanter Neuheiten zur Schau. Otto Rüdy u. Co., Finkenwalde, stellten außer Chrysanthemum aus Cyclamen und verschiedene Kalthauspflanzen, die Muetzell'sche Gärtnerei chinesische Primeln und Franz Engelmann weiße Zwerg-Hyazinthen aus. Bindereien brachten Max Schröder, Stettin, sowie die Züllchower Anstalten, und zwar je einen Blumenkorb, zur Ausstellung.

Eingesandt.

Betrachtungen über Häuserhandel in Stettin.

Die Entwickelung Stettins hat in den letzten Jahren sehr zugenommen, und in Verbindung damit haben die Grundstücke sowohl der Innenstadt, als z. Th. auch der neuen Stadttheile sonderbare Wandlungen in ihren Werthbemessungen durchgemacht, über die man manchmal recht eigenthümliche Betrachtungen anstellen könnte.

Es wäre für Jemand, der Muße dazu hätte, interessant genug, statistisch die verschiedenen Werthe der einzelnen Grundstücke zu verfolgen, und durch Zahlen ließe sich schlagend beweisen, daß manches Grundstück Preissteigerungen erfahren hat, die in gar keinem Verhältniß zu dem wirklichen Werthe desselben stehen und höchstens dazu beitragen, den Käufer festzulegen und in Schulden und Sorgen zu stürzen.

So ist es jetzt en vogue, in fieberhaftester Weise in der Breitenstraße, kleinen Domstraße, Kohlmarkt, Schulzenstraße ꝛc. Häuser zu handeln und Preise zu erzielen, die man noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten hätte. Es sind Fälle bekannt, wo der Verkäufer solcher Grundstücke in wenigen Jahren 40 000 Mark reinen Verdienst erzielt hat; es ist vorgekommen, daß heute Jemand ein Grundstück kaufte, um es morgen an einen Dritten mit 25 000 Mark Avance weiterzugeben; dabei hatte der erste Verkäufer auch bereits sehr gut verdient. Bei diesen Käufen soll nun lediglich die gute Geschäftslage der qu. Grundstücke maßgebend sein für die höheren Preise; ist diese denn nun wirklich überall eine so brillante in den wenigen Jahren geworden, daß sich eine solche Steigerung in den Preisen rechtfertigen ließe? Sind nicht verschiedene solcher Häuser große Schutthaufen ohne Hof, ohne Licht, das Innere dumpfe Löcher, bei denen das Beste wäre, daß sie gänzlich heruntergerissen würden statt, daß das ganze Parterregeschoß mit schweren Opfern umgebaut wird und Ladenpreise von 5—6000 Mark und mehr erforderlich machen? Sind dies Miethspreise für Stettiner Verhältnisse, haben wir nicht schon bei 3000 Mark Ladenmiethe bekümmerte Gesichter der Geschäftsleute genug?

Vor den Thoren operirt eine besondere Spezialät von Geschäftsleuten, die neue Häuser, möglichst Eckhäuser oder solche ohne Läden, aus ersten und schwachen Händen billigst zu erstehen sucht.

Gewöhnlich sind es noch Anfangsmiethen, die übernommen werden, also niedriege. Der Käufer beginnt allmälig mit der Steigerung, bricht Läden aus, richtet Restaurants ꝛc. ein, putzt das Haus hier und da durch hübschen Anstrich, Treppenläufer, freundlichen Vorgarten ꝛc. aus und sieht nun seine Gelegenheit ab, mit Avancen zu verkaufen, die Einem manchmal den Kopf wirr machen, wenn man davon hört. Es sind Fälle bekannt, wo z. B. bei einem Eckhause vor dem Berliner Thore der Erbauer zunächst ca. 20 000 Mark verdiente; der zweite Käufer erzielte bereits nach ca. 1½ Jahren ein Plus von ca. 30 bis 45 000 Mark. Die Miethen betrugen beim Erbauer ca. 12 500 Mark, beim zweiten Verkäufer, welcher Laden und Restaurant ꝛc. eingerichtet hatte, jedoch schon über 18 000 Mark p. a. Auch der letzte Käufer hat bereits mit einem wesentlichen Nutzen verkauft — und sind so an diesem Grundstück allein in wenigen Jahren ca. 80 000 Mark verdient worden. Bei einem anderen Falle erzielte der Erbauer selbst einen Verdienst von 60 000 Mark, hatte allerdings das Glück, sein Grundstück an einen Apotheker zu verkaufen. Kann man nun künstlich getriebene Miethseinnahmen als Basis eines soliden Kaufgeschäftes ansehen? Wohl kaum, und sicher ist der letzte Käufer, namentlich bei der heutigen Zeit, wohl immer derjenige, welcher durch die Wirklichkeit seine Illusionen zerstört und die erhofften Ueberschüsse zusammenschrumpfen sieht, wenn er von solchen Händlern kauft. Man sieht, Uebelstände existiren überall, und man kann beim Häuserhandel, besonders wie er jetzt hier in der Altstadt herrscht, von einem förmlichen System sprechen. Wenn es damit so weiter wie bisher geht, giebt es im Kern der Altstadt kaum mehr ein Grundstück, das nicht in den letzten Jahren 1—2 Mal seinen Besitzer gewechselt und erhebliche Preissteigerungen erfahren hat. Ob man die Zustände gesunde nennen kann, mag der denkende Leser selber beurtheilen.

Daß Hausgrundstücke sehr entwerthet werden können, sehen wir wohl an unserer Neustadt und insbesondere an der Einschätzung der dort belegenen Grundstücke zur Gebäudesteuer. Wir haben in der Neustadt fast durchweg nach heutigen Miethsverhältnissen zu hohe Einschätzungen, manchmal um 33⅓ Prozent zu hoch, und schwer drückt dies den einzelnen Besitzer, der vielleicht nur auf die Miethseinnahmen angewiesen ist. Kann nicht ebenso wie hier auch jedes andere Stadtviertel ein Sinken im Preise der Grundstücke durch irgend welche Ereignisse erleiden? Wie viele ungezählte Tausende sind nicht in der Neustadt verloren gegangen! Wer garantirt dafür, daß nicht auch andere Stadttheile, die heute im Aufschwung begriffen sind, nach vielleicht schon 10 Jahren anders bewerthet werden? Wir haben den Möllnhafen, die Sekundärstrecke Stettin—Jasenitz und den neuen Bahnhof in den nächsten Jahren zu bauen, was an und für sich sehr vortheilhaft für Stettin ist. Steht aber dadurch nicht auch eine Ablenkung der Verkehrsstraßen zu erwarten und damit wiederum eine Verschiebung der Grundstückswerthe der einzelnen Stadtviertel? Mag jeder Kauflustige sich deshalb reiflich vorher überlegen, ob und wo er kauft; zum Mindesten muß dringend davor gewarnt werden, sich von dem jetzt herrschenden Taumel mit fortreißen zu lassen, um den Häuser-Spekulanten den Säckel füllen zu helfen.

Stadt-Theater.

Wilhelmine v. Hillern's Volksstück „Die Geier-Wally" gelangte am Sonnabend zu kleinen Preisen zur Aufführung und fand eine recht beifällige Aufnahme. Man kann über den Werth dieses Volksstücks streiten, jedenfalls hat darin die Verfasserin ihrer Mutter, der bekannten Birch-Pfeiffer, in Schaffung von Rühr- und Effektscenen nachgeeifert, und mögen solche Scenen auch oft mit Gewalt herangezogen sein, mag die Charakteristik der einzelnen Personen nicht immer der Natur entsprechen, beim großen Publikum finden sie stets Anklang, besonders wenn es sich dabei noch um Dialektdichtungen handelt, wie bei der „Geier-Wally". Die Darstellung an unserem Stadttheater war recht ansprechend, es ergab sich wenigstens nirgends etwas unmittelbar Störendes. Frl. Eckelmann bewies in der Titelrolle wieder, daß es ihr nicht an Talent fehlt und daß sie ihre Partien mit Umsicht einstudirt. Sie bot zwar keine in allen Theilen hinreißende Leistung, aber in einigen Scenen war ihr Spiel von dramatischer Kraft durchglüht und selbst in leidenschaftlichen Momenten reicht ihr Organ völlig aus. Am besten gelang es ihr, den Trotz und das wilde Wesen der „Wally" zum Ausdruck zu bringen, weniger glücklich war sie in der Wiedergabe der weicheren Momente. Einen tüchtigen Partner fand Frl. Eckelmann in Herrn Aman als „Bären-Joseph"; er brachte den wilden Sohn der Berge mit Naturtreue zur Darstellung und auch die leidenschaftlichen Scenen spielte er wirksam. Sehr tüchtig erwies sich auch Herr Textor als „Knecht Klettenmaier", während Herr Hock seinen „Vincenz Gellner" etwas zu lebensmüde gab. Angemessen wurden die drei Brüder Klotz durch die Herren Cotta, Burgarth und Bertram dargestellt und auch Frl. Bojé fand sich mit der kleinen Partie der „Afra" recht gut ab. Die übrigen Rollen kommen kaum in Betracht, die Träger derselben verderben jedenfalls nichts.

R. O. K.

Kunst und Literatur.

Wiesbaden, 10. November. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung, der als königlicher Kommissar der neuernannte Intendant des hiesigen Hoftheaters beiwohnte, wurden 170 000 Mark als Nachforderung für das im Bau begriffene neue Theater verlangt. Herr v. Hülsen erläuterte, daß er eine ganz neue Einrichtung, die noch auf keinem Theater bestehe, einzuführen beabsichtige, nämlich eine hydraulische Einrichtung zur Hebung und Senkung des ganzen Orchesterpodiums, wodurch es möglich werde, für Wagnersche Opern durch Tieferschrauben, für italienische und französische Musik durch Höherschrauben die erforderliche akustische Wirkung des Orchesters zu regeln. Nach sehr lebhafter Debatte wurde mit erdrückender Mehrheit die Nachforderung bewilligt.

Landwirthschaftliches.

Neubrandenburg, 11. November. In der heutigen Versammlung der deutschen Merino-Züchter wurde ein Syndikat zur Begründung eines deutschen Schäfereiunternehmens in Südwestafrika gebildet. Dem Syndikat gehören an Assessor Schlange-Schöningen, Vorsitzender des Vereins deutscher Merino-Züchter, Rittergutsbesitzer v. Below-Jargelin, Fritz Bley-Berlin, Oekonomierath Schupmacher-Zarckelin, Oekonomierath Rudolf Thilo-Neubrandenburg und Schäfereidirektor Erich Thilo-Neubrandenburg. Als Voraussetzung des Unternehmens wurde die unbedingte Sicherung der Kolonie anerkannt.

Vermischte Nachrichten.

— Die in Chicago ausgestellt gewesenen Ehrengeschenke (Widmungen an Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., Kaiser Wilhelm II. und den Prinzen Heinrich; Ehrengaben für den Fürsten Bismarck und den Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke ꝛc.) treffen in 47 Kisten Montag mittelst des Schnelldampfers „Saale" vom Norddeutschen Lloyd wieder in Bremerhafen ein. Bei dem hohen Werth der Gegenstände sind besondere Vorsichtsmaßregeln für den ganzen Transport von Chicago bis hierher getroffen worden.

Bonn, 10. November. Der Kandidat der Philologie Hans Hoefner wurde heute wegen versuchten Todtschlags vom hiesigen Schwurgericht zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Er hatte auf eine Frau, mit welcher er ein Verhältniß unterhielt, drei Revolverschüsse abgefeuert.

Greiz, 12. November. Der Maurer Tanzer aus Untergneuß, welcher den Raubmord an dem Weber Schlegel im Kahmener Walde begangen, wurde gefangen und in das hiesige Gefängniß eingeliefert.

Weida, 12. November. Der Bierkutscher des hiesigen Bierverlegers Rößler wurde am Wäldchen bei Hohenölsen ermordet und gräßlich verstümmelt vorgefunden.

Hamburg, 12. November. In Folge Gasausströmens hat gestern Abend in der Parterrewohnung des Kaufmanns Müller, Osterstraße, Hamburg-Eimsbüttel, eine schlimme Gasexplosion stattgefunden. Die Ehefrau Müller und ein Dienstmädchen haben tödtliche, ein zweites Dienstmädchen leichtere Brandwunden davongetragen. Die ganze Wohnung ist erheblich demolirt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. November.

Wetter: Neblig. **Temperatur** + 2 **Grad Reaumur.** — **Barometer** 775 **Millimeter.** — **Wind:** SW.

Weizen matt, per 1000 Kilogramm loko 137,00—139,00, per November 140,00 B., per November-Dezember 140,00 B., per April-Mai 145,50 bez., 146,00 B.

Roggen matter, per 1000 Kilogramm loko 120,00—121,00, per November 121,00 bis 120,50 bez., per November-Dezember 121,00 bis 120,50 bez., per April-Mai 126,00, 125,00, 125,50 bez., B., G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 162,00.

Hafer per 1000 Kilogramm 154,00 bis 160,00.

Rüböl still, per 100 Kilogramm loko ohne Faß 46,75 B., per November 47,25 B., per November-Dezember —,—, per April-Mai 48,25 B.

Spiritus ruhig, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 31,6 bez., per November 70er 31,0 nom., per November-Dezember 70er 31,0 nom., per April-Mai 70er 32,5 nom.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: 1000 Zentner Weizen, 1000 Zentner Roggen.

Regulirungspreise: Weizen 140,00, Roggen 120,75, 70er Spiritus 31,0.

Berlin, 13. November.

Weizen per November 140,00 bis 139,75 Mark, per November-Dezember 139,75 Mark, per Mai 1894 149,00 Mark.

Roggen per November 124,00 bis 123,75 Mark, per November-Dezember 123,75 Mark, per Mai 1894 128,75 Mark.

Spiritus loko 70er 32,60 Mark, per November 70er 32,00 Mark, per November-Dezember 70er 32,00 Mark, per Mai 1894 70er 37,60 Mark.

Hafer per November-Dezember 155,50 per Mai 1894 146,50 Mark.

Mais per November-Dezember 112,50 Mark, per Mai 1894 112,00 Mark.

Rüböl per November 47,60 Mark, per April-Mai 48,10 Mark.

Petroleum per November 18,80 Mark.

Berlin, 13. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,40	Amsterdam kurz	—,—
do. do 3½%	99,80	Paris kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	84,90	Belgien kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,30	Berliner Dampfmühlen	138,50
Italienische Rente	79,50	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	77,00
do. 3% Eisenb.-Oblig.	50,60	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	196,00
Ungar. Goldrente	92,30	„Union", Fabrik chem. Produkte	126,00
Rumän. 1881er amort. Rente	93,40	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,50
Serbische 5% Tab.-Rente	73,40	Anatol. 5% gar. Esb Pr.-Obl.	54 50
Griechische 4% Goldrente	31 90	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Boden-Credit 4½%	102,00	Discont-Commandit	166 50
do. do von 1880	98 70	Berliner Handels-Gesellsch.	125,60
Mexika. 6% Goldrente	60,50	Oesterr. Credit	197,60
Oesterr. Banknoten	159,95	Dynamite Trust	128 60
Russ. Banknoten Cassa	214, 5	Bochumer Gußstahlfabrik	112,50
do. do Ultimo	214,75	Laurahütte	99,50
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,40	Harpener	125,30
do. (110) 4%	102 00	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	107 75
do. (100) 4%	101,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	48,80
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50	Ostpreuß. Südbahn	70,40
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	106.25	Marienburg-Mlawka-bahn	69 25
Stett. Vulc.-Prioritäten	126,60	Mainzerbahn	106,60
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	126,60	Norddeutscher Lloyd	114 00
do. 6% Prioritäten	126,60	Lombarden	40,90
Petersburg kurz	213,40	Franzosen	—,—
London kurz	—,—		
London lang	—,—		

Tendenz schwach.

Paris, 11. November. Nachmittags (Schluß-Kourse.) Fest.

	Kours	v. 10.
3% amortisirb. Rente	—,—	99,00
3% Rente	99,10	99,10
Italienische 5% Rente	80,30	80 07½
3% ungar. Goldrente	92,87½	92,37½
III. Orient	69,05	69,10
4% Russen de 1889	99,60	—,—
4% unifiz. Egypter	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	61,00	60,37
Convert. Türken	22,25	22 22½
Türkische Loose	87,60	87,70
4% privil. Türk.-Obligationen	455,00	—,—
Franzosen	610,00	610,00
Lombarden	217,50	218,75
Banque ottomane	586,00	587,00
„ de Paris	630,00	620,00
„ d'escompte	60,00	60,00
Credit foncier	1010,00	1000,00
„ mobilier	—,—	—,—
Meridional-Aktien	536,00	538,00
Rio Tinto-Aktien	365,60	370,60
Suezkanal-Aktien	2745,00	2728,00
Credit Lyonnais	756,00	753,00
B. de France	4085,00	4085,00
Tabacs Ottom.	398,00	401,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 5/16	122 5/16
Wechsel auf London kurz	25,15	25,14½
Cheque auf London	25,17	25,16½
Wechsel Amsterdam k.	207,12	207,12
„ Wien k.	195,25	195,00
„ Madrid k.	406,00	406,00
Comptoir d'Escompte, neue	113,25	—,—
Robinson-Aktien	108,75	—,—
Portugiesen	20,37	20 37
3% Russen	80,95	80,90
Privatdiskont	2 5/16	2 5/16

Hamburg, 11. November, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per November 84,00, per Dezember 84,00, per März 84,75, per Mai 81,25. — Behauptet.

Hamburg, 11. November, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Ruben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per November 13,12½, per Dezember 13,07½, per März 13,25, per Mai 13,35. Behauptet.

Bremen, 11. November. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Besser. Loko 4,50 B. — Baumwolle stetig.

Wien, 11. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,67 G., 7,69 B. Roggen per Frühjahr 6,48 G., 6,50 B. Mais per Mai-Juni 5,41 G., 5,43 B. Hafer per Frühjahr 7,24 G., 7,26 B.

Amsterdam, 11. November, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen per November —,—, per März 158,00. — Roggen per November —,—, per März 110,00, per Mai 110,00. — Rüböl per Dezember —,—, per Mai 24,37.

Amsterdam, 11. November. Java-Kaffee good ordinary 52,00.

Amsterdam, 11. November. Bancazinn 52,00.

Antwerpen, 11. November. Getreidemarkt. Weizen beh. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. — Gerste behauptet.

Antwerpen, 11. November, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 11,37 bez., 11,50 B., per November —,— bez., 11,25 B., per Januar —,— B., per Januar-März 11,75 B. Ruhig.

Paris, 11. November, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Weizen behauptet, per November 20,10, per Dezember 20,30, per Januar-April 20,90, per März-Juni 21,20. — Roggen ruhig, per November 14,20, per März-Juni 15,00. — Mehl beh., per November 42,60, per Dezember 42,90, per Januar-April 43,60, per März-Juni 44,40. — Rüböl ruhig, per November 54,00, per Dezember 54,00, per Januar-April 54,00, per März-Juni 55,00. — Spiritus ruhig, per November 36,00, per Dezember 36,25, Januar-April 37,00, per Mai-August 38,25. — Wetter: Kalt.

Paris, 11. November, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 35,50 bis —,—. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 37,37½, per Dezember 37,50, per Januar-April 37,87½, per März-Juni 38,25.

London, 11. November. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Kalt.

London, 11. November. 96 prozent. Javazucker loko 15,75, ruhig. — Rübenrohzucker loko 13,12, fest. — Centrifugal Cuba —,—.

Newyork, 11. November, 6 Uhr Abends. Waarenbericht. Weizen eröffnete träge und fiel den ganzen Tag mit wenigen Reaktionen auf erwartete Zunahme in den sichtbaren Vorräthen und auf Zunahme der Eingänge, sowie auf niedrigere auswärtige Märkte. Schluß schwach. — Mais niedriger in Folge des Regierungsberichtes über die voraussichtliche Maisernte.

Newyork, 11. November. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Dezember —,—. Weizen per Dezember 67,75.

Chicago, 11. November. Weizen per November 60⅜, per Dezember 61⅜. Mais per November 37,75. Speck short clear nom. Pork per November 14,90.

Berlin, 10. November.

Butter-Wochen-Bericht
von Gebrüder Lehmann u. Co.,
NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Das dieswöchentliche Geschäft war überdies ruhig. Der Konsum hat sich derartig verringert, daß die kleine Zufuhr feinster Butter hinreichte, ihn zu befriedigen. Die vielen jetzt vorkommenden abweichenden Qualitäten wirkten jedoch auf die Preise im Allgemeinen sehr nachtheilig, sodaß die Notirung um 2 Mark herabgesetzt werden mußte.

Von Landbutter werden beste, frischeste Sorten etwas höher bezahlt, dagegen sind geringere kaum unterzubringen.

Wir bezahlen an Produzenten franko Berlin (Alles per 50 Kilogramm):

Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften: Ia. 118, IIa. 113—115, IIIa. —, abfallende 110—112 Mark.

Landbutter: Preußische und Littauer 92—95, Netzbrücher 92—95, Pommersche 93 bis 98, Polnische 90—92, Baierische Senn- —,—, Baierische Land- —,— Schlesische 96—98, Galizische 75—80 Mark.

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 11. November. Aus Great Yarmouth wird schwerer Sturm gemeldet. Mehrere Schiffe gingen vollständig wrack, darunter die Bark „Martha Brockelmann" aus Rostock. Das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt.

Wasserstand.

Stettin, 13. November. Im Revier 18 Fuß 3 Zoll = 5,72 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 13. November. Der Justizminister hat eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, auf welche Weise „Petite Republique francaise" in den Besitz des Berichts des Staatsanwaltes über den Ausstand im Nord-Departement gelangt ist, welchen das bezeichnete Blatt gestern veröffentlicht hat.

Im Beisein der Behörden und einer großen Volksmenge wurde gestern auf dem Friedhofe von Issy das Kriegerdenkmal zum Andenken an die im Jahre 1870 hier Gefallenen enthüllt. Namens der Regierung hielt der Seine-Präfekt eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß seit den blutigen Tagen der „ungleichen" Kämpfe 23 Jahre verflossen seien. Neue Redonten sind errichtet worden, welche Paris von dieser Seite aus besser decken und uns vor den direkten Schlägen des Krieges decken.

Rom, 13. November. Der Führer der äußersten Linken, Forti, hielt gestern in Bologna eine Rede, in welcher er erklärte, daß er ein Gegner aller Abstriche am Militärbudget sei; er forderte die Regierung auf, durch andere Wege die Finanzen ins Gleichgewicht zu bringen und bemerkte noch, daß er fest auf einen glücklichen Ausgang der Krisis und auf die Zukunft des Landes vertraue.

Newyork, 13. November. Von Key West wird gemeldet, daß 15 Städte im Innern von Kuba sich gegen die spanische Herrschaft empört haben und daß eine Expedition von Insurgenten in wenigen Tagen Key West verlassen wird, um dem Aufstande auf der spanischen Kolonie zu Hülfe zu kommen.

Newyork, 13. November. Der „Herald" meldet aus Rio de Janeiro, daß in Macheselco alle Banken geschlossen sind. Die Stadt wird fortwährend von den Insurgenten beschossen. Die Kapitäne der fremden Kriegsschiffe beschützen die im Hafen liegenden Kauffahrteischiffe.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß 50 bewaffnete Tomachi-Indianer plötzlich in die Stadt Talomas einritten, Zollbeamte niedermachten und die Bewohner ausplünderten. Nachdem sie alles Erreichbare und Transportable geraubt hatten, eilten die Tomachis dem nahen Gebirge zu. Bis jetzt hat man ihrer noch nicht habhaft werden können.